

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 32 (1975)

Heft: 7-8

Artikel: Ist die Raumplanung überflüssig geworden?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-782389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VLP-Vorstandssitzung in Bern

Ist die Raumplanung überflüssig geworden?

wb. Es war eine ausgezeichnete Idee, Professor Dr. G. Fischer von der Hochschule St. Gallen an der jüngsten Sitzung des Vorstandes der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung (VLP) zum Thema «Wirtschaftliche Situation und Raumplanung» sprechen zu lassen. Wir freuen uns, nachstehend eine Zusammenfassung der Ausführungen von Professor Fischer veröffentlichen zu können. Vorgängig genehmigte der Vorstand unter dem Vorsitz von VLP-Präsident Dr. Willi Rohner den Tätigkeitsbericht 1974 der VLP (er ist in «plan» 6/75 erschienen) und stimmte der Jahresrechnung 1974 und dem Revisorenbericht zu. Große Bedeutung misst die VLP

den Vorbereitungen für die Abstimmungskampagne zum Raumplanungsgesetz bei. Dass die Abstimmung über das Raumplanungsgesetz auf den Juni 1976 verschoben worden ist – daran ist die VLP nicht ganz «unschuldig», wie Direktor Dr. Stüdeli an der Vorstandssitzung erklärte. Der Abstimmungskampf, zu dem es ja kommt, weil das Referendum gegen das Gesetz ergriffen worden war, soll nach den Vorstellungen der VLP gründlich vorbereitet werden. Als Auftakt zur Aufklärung führt die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung im November dieses Jahres eine Tagung durch. – Hier nun die Zusammenfassung des Referates von Professor Fischer:

Die öffentliche Grundstimmung hat deutlich umgeschlagen: statt Wachstumseuphorie herrscht Zukunftsangst, an die Stelle von Planungsgläubigkeit tritt Planungsunsicherheit. Dafür gibt es viele Gründe. Eine Hauptursache liegt zweifellos in der veränderten wirtschaftlichen Situation. Der entwicklungspolitische Überblick sei weg – so wird argumentiert –, andere Probleme stünden im Vordergrund. Wozu brauchen wir da noch die Raumplanung?

Unsichere Wirtschaftsperspektiven

Tatsächlich stehen wir heute vor einer veränderten und zugleich einmaligen Situation. Einmalig deshalb, weil gegenwärtig verschiedene Entwicklungsprobleme zeitlich zusammen treffen, die sich in ihren Wirkungen gegenseitig überlagern und kumulative Effekte erzeugen. Stichwortartig seien erwähnt:

Vorstandssitzung der VLP, von links nach rechts: Professor Dr. G. Fischer von der Hochschule St. Gallen, der ein ausgezeichnetes Referat hielt, VLP-Direktor Dr. Rudolf Stüdeli und VLP-Präsident Dr. Willi Rohner, alt Ständerat, der die Vorstandssitzung souverän leitete (Aufnahme: wb)

- ein weltweites Inflationsproblem (mit länderweise zwar unterschiedlichen, überall aber tief in den Bereich der zweistelligen Zahlen vorgedrungenen Raten),
- ein weltweites Rezessionsproblem (in allen industrialisierten Ländern parallel verlaufend, verbunden mit konjunkturell bedingtem Nachfrage schwund),
- ein Wachstums- und Strukturproblem (Überkapazitäten in gewissen binnengewirtschaftlichen Bereichen bei gleichzeitig strukturell bedingter Sättigung), sowie
- ein Wechselkursproblem (überbewerteter Frankenkurz, verbunden mit einer empfindlichen Schwächung der internationalen Konkurrenzfähigkeit der Exportindustrie).

All diese Faktoren führen zu einem insgesamt recht düsteren Bild. Hinzu kommt, dass die Vielzahl gleichzeitig wirkender Ursachenkomplexe sowohl eine fundierte Lagebeurteilung als auch die Wahl der geeigneten Mittel und Wege erschwert, mit denen diese Schwierigkeiten überwunden werden können. Die Unsicherheit ist gross, und die Wirtschaftspolitik hat keine Patentrezepte zur Hand.

Aus der Sicht der Raumplanung stellt sich vor allem die Frage, ob diese Schwierigkeiten eher vorübergehender oder aber längerfristiger Natur sind, und welche Konsequenzen sich daraus ableiten lassen. Hierzu lässt sich folgendes sagen:

- Aufgrund der verfügbaren Indikatoren ist das Ende der konjunktuellen Talfahrt noch nicht abzusehen. Vielmehr muss befürchtet werden, dass der Rückgang der Wirtschaftstätigkeit noch vermehrt auf die Beschäftigungslage durchschlägen wird.
- Selbst nach Überwindung der gegenwärtigen Rezession werden die gesamtwirtschaftlichen Wachstums möglichkeiten unseres Landes viel geringer ausfallen als bisher. Denn der Stillstand des Bevölkerungswachstums sowie die restriktive Fremdarbeiterpolitik haben zur Folge, dass das Arbeitspotential ins künftig stagniert; weitere Wachstums möglichkeiten sind nurmehr durch Produktivitätsfortschritte realisierbar, und diese halten sich in relativ engen Grenzen.
- Um das verlorene Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage längerfristig wieder herzustellen,

wird ein Abbau der Überkapazitäten, die uns die anhaltende Wachstums-euphorie gebracht hat, unumgänglich sein. Dies führt zu schmerzhaf-ten Redimensionierungs- und struk-turellen Anpassungsprozessen – vor allem im binnengewirtschaftlichen Be-reich, aber auch in gewissen Export-sektoren. Und diese Entwicklungs-konstellation dürfte das Wirtschafts-bild der Schweiz auf Jahre hinaus prägen.

Vorsicht mit voreiligen Schluss-folgerungen

Unsere notwendigerweise recht skizzenhafte Lagebeurteilung ergibt, dass der ungestüme Entwicklungsdruck nicht nur – recht abrupt übrigens – ver-flogen ist, sondern sich auch längerfris-tig kaum mehr in der erlebten Akzen-tuierung einstellen wird. Ist es deshalb richtig, zu folgern, die Raumplanung sei überflüssig geworden? Oder haben jene recht, welche verlangen, die Raumplanung soll sich jetzt auf die Be-friedigung des Nachholbedarfs be-schränken – und zwar dort, wo dieser ausgewiesen sei? Beide Schlussfolge-rungen sind voreilig. Man übersieht, dass die Raumplanung auch inskünftig gewichtige Aufgaben zu lösen hat, und man missversteht diese Aufgaben, wenn man glaubt, mit einer reaktiven Anpassungsplanung die Folgeprobleme der räumlichen Entwicklung lösen zu können.

Die zentrale Aufgabe der Raumplanung besteht doch darin, einen Ausgleich der allgemeinen Lebensbedingungen herbeizuführen, ein raumordnungspoli-tisches Anliegen, das im Zweckartikel des Raumplanungsgesetzes deutlich umschrieben und festgehalten wird. Und dieses Ziel ist nach wie vor bedroht – auch bei fehlendem Überdruck. Denn erstens wird der räumliche Kon-zentrationsprozess von Wirtschaft und Bevölkerung weiterhin forschreiten: in den Agglomerationsräumen mit viel-elleicht abgeschwächtem Druck, in den Entleerungsgebieten zweifellos in ver-schärfter Form, mit all den damit ver-bundenen unerwünschten Folgen wirt-schaftlicher, gesellschaftlicher und sozialer Art. Der lange Zeit unbegrenzte Rückgriff auf ausländische Produc-tionsfaktoren hat eben nicht nur den Überdruck auf die Agglomerationen verschärft, sondern gleichzeitig den Auslaugungsprozess der Entleerungs-gebiete stark übertüncht. Inskünftig werden aber beide Effekte ausbleiben. Zweitens ist begründet anzunehmen, dass die gegenwärtige Phase wirt-

schaftlicher Unsicherheit den räum-lichen Konzentrationsprozess noch be-schleunigen wird. Das gilt vor allem im industriellen Bereich, wo sich bereits heute eine tendenzielle Konzentration der Produktionstätigkeit auf die Haupt-betriebe in agglomerationsnahen Standorten abzeichnet. Dadurch wer-den die Wohlstandsunterschiede noch akzentuierter, und die Arbeitsplätze der in den meist einseitig strukturierten Landgebieten gelegenen Zweigbetrie-been noch mehr gefährdet. Das wie-derum wird den Zwang zur räumlichen Mobilität verstärken.

Akzentverschiebung in der Aufgabenstellung

Aus all dem folgt, dass die Raumpla-nung heute so notwendig ist wie ge-stern. Doch erfordert die veränderte Ausgangslage eine Neubesinnung auf die eigentlichen Ziele (und Mittel!) der Raumplanung sowie eine gewisse Akzentverschiebung in ihrer Aufgaben-stellung. Zweifellos ist die Phase gros-ser Planungsvisionen – ein Volk von 10 Millionen, der Bau neuer Städte usw. – endgültig vorbei. Dafür erwartet den Raumplaner viel Kleinarbeit, um die negativen Folgen der fortschreitenden räumlichen Konzentration, vorab in den Berggebieten, aber auch in weiten Teilen des Mittellandes, zu mildern bzw. gar nicht erst entstehen zu lassen. Die «Zauberformel» hierzu lautet: de-zentralisierte Konzentration. Die Auf-gabe der Raumplanung wird inskünftig nicht leichter sein – im Gegenteil. Denn die Interessengegensätze zwischen den grossen Agglomerationen und den abgelegeneren Gebieten werden sich verschärfen; weil man den einen nur etwas geben kann, wenn man den an-dern etwas vorenthält. Um hier ausglei-chend zu wirken, ist eine erste Akzent-verschiebung der Raumplanung uner-lässlich, und zwar von einer primär ordnenden Planung in Richtung einer eigentlichen Gestaltungsplanung. Es sind in allen Landesteilen die räum-lichen Voraussetzungen zu schaffen, die den heutigen Ansprüchen an ur-bane Lebensformen entsprechen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, sind wei-tere Akzentverschiebungen wohl uner-lässlich. Das betrifft zunächst eine ver-mehrte Koordination im weitesten Sinn. Sprachen wir oben von Gestal-tungsplanung, so lautet hier das Stich-wort integrierte Planung, und zwar in dreierlei Hinsicht: sachlich (es müssen alle raumbedeutsamen Aspekte der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik einbezogen werden), finanziell (Ver-

knüpfung der Aufgaben- mit der Aus-gabenplanung, also Koordination zwi-schen Finanzplanung und Investitions-planung) sowie räumlich (Koordination zwischen den verschiedenen Planungs- und Entscheidungsstufen).

«Demokratisierung der Planung»

Und schliesslich soll ein dritter Aspekt nicht unerwähnt bleiben, der unter dem Stichwort «Demokratisierung der Pla-nung» sehr viele Planungsbetroffene beschäftigt – und vielleicht noch mehr Planungsbeteiligte beunruhigt. Hier geht es um die Frage, wie der Entschei-dungsmechanismus, wie die Willens-bildung in unserer direkten Demokratie, besser in den Planungsprozess eingeschaltet werden soll. Wir alle wissen, dass die beste Planung nichts nützt, wenn sie nicht realisiert werden kann – und diesbezüglich stehen wir vor er-heblichen Schwierigkeiten. Dies wirft einige unbequeme Fragen auf.

- Haben wir in unseren bisherigen Pla-nungsbemühungen vielleicht zu ein-seitig (und isoliert) Ziele gesetzt, dabei zu wenig an die verfügbaren Mittel und an die Konsequenzen der Realisierung gedacht?
- Haben wir die Planung vielleicht zu einseitig als Domäne der Speziali-sten betrachtet und die Planungsbe-troffenen zu sehr abseits stehen las-sen?
- Haben wir die Planung vielleicht zu einseitig als zweckrationale Ent-scheidungsvorbereitung aufgefasst und dabei übersehen, dass alle Pla-nungsphasen, die Vorbereitung von Ent-scheidungen, diese selbst sowie deren Durchsetzung den Prozess der politischen Willensbildung zu durchlaufen haben und insofern Ob-jekt politischer Kompromisse sind?

Wohlverstanden: es geht nicht darum, dass die Planer vermehrt in Politik machen müssen. Aber wir sollten uns überlegen, wie man den Planungsab-lauf besser strukturieren könnte und müsste, um die Umsetzung der Pla-nung in eine tragfähige Politik zu er-leichtern. Die Vermutung liegt nahe, dass die Unsicherheit und ein gewisses Malaise gegenüber der Planung abge-baut werden könnten, wenn wir die Planungsvorgänge durchsichtiger und kontrollierbarer machen und eine ver-mehrte Beteiligung der Bevölkerung in verschiedenen Planungsphasen er-möglichen würden. Auch das wird die Planung nicht erleichtern – möglicher-weise aber dazu beitragen, sie ver-meht zu dem zu machen, was sie eigentlich sein sollte: nämlich ein Führ-ungsinstrument der Politik.